

Leseprobe aus:

**Philip Kerr**

# Die schaurigste Geschichte der Welt



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf [rowohlt.de](http://rowohlt.de).

PHILIP KERR



Die Schaurigste  
Geschichte  
der Welt

Rowohlt Taschenbuch Verlag

Deutsche Erstausgabe

Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag,

Reinbek bei Hamburg, Oktober 2016

Copyright © 2016 by Rowohlt Verlag GmbH,

Reinbek bei Hamburg

Die englische Originalausgabe erschien 2016

unter dem Titel «The Most Frightening Story Ever Told»

bei Alfred A. Knopf/Random House Children's Books, New York

Copyright © 2016 by thynKER Ltd

Lektorat Kristina Knöchel

Satz aus der Abril Text PostScript, InDesign,

bei Dörlemann Satz GmbH, Lemförde

Druck und Bindung CPI books GmbH, Leck, Germany

ISBN 978 3 499 21765 4



Dieses Buch ist für  
Toni und Leo Steen



## 1. KAPITEL



# Billys Leidenschaft für Bücher

**W**illkommen in Hitchcock, einem ganz normalen Städtchen mit zweihundertfünfzigtausend Einwohnern. Bei seiner Gründung im Jahr 1800 errichtete man als eines der ersten Gebäude diese wunderschöne öffentliche Bücherei, damit die Leute, die nicht genug Geld für Bücher besaßen, sich hier welche ausleihen konnten.

Lasst uns hineingehen.

Unter dem ausladenden zwiebel förmigen Dach befindet sich der große Lesesaal, wo die älteren Einwohner von Hitchcock gern ihre Zeitung lesen und manchmal darüber einnicken. Es gibt kilometerlange Regale aus Holz, und darin stehen massenweise Bücher. Die Stadtbücherei von Hitchcock besitzt über zwanzigtausend Stück, von denen viele allerdings noch niemals gelesen wurden.

Einer, der mindestens hundert Bücher gelesen hat, ist der Junge dort drüben in der Kinderabteilung. Sein Name ist Billy Shivers.

Hätte Billy Shivers sprechen dürfen, dann hätte er bestimmt gesagt: «Ich freue mich, dich kennenzulernen.»

Aber dies ist eine Bücherei, und hätte er *irgendetwas* gesagt, dann hätte die Bibliothekarin Miss Junker ärgerlich «Psst!» gezischt, auf ein großes Schild gedeutet, auf dem RUHE steht, und Billy vermutlich daran erinnert, dass das «Reden in der Bücherei streng verboten» ist. Du wirst ihm also verzeihen, dass er nur kurz von seinem Buch aufblickt und dir freundlich zunickt.

Nun, Schweigen ist manchmal wirklich Gold, und in diesem Fall ist es sogar sehr nützlich. Denn so bekommst du Gelegenheit, Billy in aller Ruhe zu betrachten. Dir wird auffallen, dass er ziemlich groß ist und irgendwie blass – vielleicht sogar ein bisschen bleich, so als wäre er lange krank gewesen. Aber das ist nur verständlich bei jemandem, der einen schlimmen Autounfall hinter sich hat.

Billy kann sich nicht mehr gut an diesen Unfall erinnern, außer dass er nun genau weiß, wie sich eine dünne Schicht Erdbeermarmelade zwischen zwei riesigen dicken Brotscheiben fühlen muss. Vor dem Unfall war Billy wie jeder andere Junge in seinem Alter gewesen – er spielte gern und lief viel draußen herum. Aber seit dem Unfall hat sich eine Menge verändert. Jetzt wird er schnell müde und meidet großen Lärm. Seine Augen können das Sonnenlicht nicht gut vertragen, und er friert leichter als früher. Darum hält er sich lieber drinnen auf, und das erklärt, warum Billy so viel Zeit in der öffentlichen Bücherei von Hitchcock verbringt. Denn hier ist es schön warm. Und natürlich gibt es viele Bücher.

Billy liest leidenschaftlich gern Bücher.

Viele Bücher.

Und jetzt beginnt seine Geschichte.

\*\*\*

Billy war schon immer ein begeisterter Leser gewesen. Doch nach seinem Unfall war seine Begeisterung noch größer geworden. Er konnte einfach nicht genug von Büchern bekommen. Er liebte es, dass man schon nach wenigen Seiten an einen ganz anderen Ort getragen wurde, als säße die Phantasie in einer Art Taxi. Manchmal setzte er sich mit einem Buch an einen ruhigen Platz, und wenn er das nächste Mal aufsaß, waren bereits mehrere Stunden vergangen. Beim Lesen vergaß er sich selbst und auch, dass es je einen Unfall gegeben hatte.

Zuerst las Billy am liebsten Bücher über Pferde; danach über Raumfahrt. Als er Dutzende von Geschichten zu diesem Thema gelesen hatte, verschlang er mehrere Dutzend Bücher über Detektive und Kriminalfälle. Danach handelten seine Lieblingsbücher von Zauberern und Hexen. An Büchern über Sport war Billy nicht sonderlich interessiert. Er sah sich Sport lieber an, als darüber zu lesen. In derselben Woche, in der er keine Lust mehr hatte, Geschichten über Zauberer zu lesen, versuchte er es mit Büchern über Kochen, Dschungelexpeditionen, Spionage, Löwen, Schottland und die Geschichte der Musik. Doch keines dieser Themen fesselte ihn besonders. Und dann, ganz zufällig, bekam er ein Buch über Geister in die Hand. Billy las noch eins und noch eins – und bald war ihm klar, dass Bücher mit Geistergeschichten seine absoluten Lieblingsbücher waren.

Etwa zur gleichen Zeit bemerkte er ein kleines, etwas zerschlossenes Plakat, das am Schwarzen Brett der BÜCHEREI hing. Es hatte wohl schon eine ganze Weile dort gehangen, und das Ereignis, das darauf angekündigt wurde, war längst vorbei – doch erst jetzt fiel es Billy ins Auge.

Auf dem Plakat stand Folgendes:

## EINLADUNG

ins SPUKHAUS DER BÜCHER in der High Street,  
ZU EINEM HALLOWEENABEND VOLLER unheimlicher Geister- und Gruselgeschichten. Ganz zu schweigen von unserer neuesten Attraktion: dem Fluch des Pharaos. Um Mitternacht ERWARTEN WIR DEN BESUCH EINIGER UNHEIMLICHER AUTOREN, DIE IHRE schauerlichsten BÜCHER SIGNIEREN WERDEN ... MIT BLUT. Snacks und Glühwein gratis, plus ZEHN PROZENT RABATT AUF JEDEN BAREINKAUF. FÜR ALLE WEITEREN EINZELHEITEN wähle 666-6666 ODER SCHICKE EINE E-MAIL AN REXFORD RAPSCALLION, S@TAN.COM, wenn du dich traust.

Billy war sofort fasziniert. Es war ihm egal, dass Halloween schon einige Monate her war und dass keiner dieser unheimlichen Autoren mehr anwesend sein würde, um seine schauerlichen Bücher zu signieren. Was Billy fas-

zinierte, war die Vorstellung, dass es eine Buchhandlung geben sollte, in der es spukte. Was konnte wunderbarer sein? Was konnte aufregender sein? Was konnte fantastischer sein als das?

Wer je in einer Buchhandlung gewesen ist, dem wird nicht entgangen sein, dass Bücher Geld kosten. Manchmal sogar sehr viel Geld. Das Buch, das du gerade in der Hand hältst, kostet ein kleines Vermögen, und ehrlich gesagt solltest du demjenigen, der es dir gekauft hat, sehr dankbar sein. Es sei denn, du hast es dir selbst gekauft, in welchem Fall du stinkreich sein musst. Warum sollte man sonst für etwas Geld bezahlen, das man nur ein Mal benutzt? Außer natürlich, du hast vor, das Buch noch einmal zu lesen. Oder du willst es zusammen mit vielen anderen Büchern in ein Regal stellen und eine hübsche Hausstaubsammlung anlegen – oder du willst anderen bloß zeigen, wie schlau du bist. Was völlig in Ordnung ist. Aber wer hat heutzutage noch Geld, um es auf Bücher zu verschwenden? Oder Platz für Bücherregale?

Billys Familie hatte jedenfalls kein Geld, um es auf irgendetwas zu verschwenden, und Billy erst recht nicht. Aus diesem Grund war er ja in die öffentliche Bücherei von Hitchcock gegangen, um zu lesen. Doch ansehen wollte er sich dieses Spukhaus der Bücher auf jeden Fall.



## 2. KAPITEL

# Das Spukhaus der Bücher

Billy verließ die Bibliothek und ging um die Ecke bis zur High Street. Wie üblich war diese Straße voller Autos und Fußgänger, und ein großer Hund knurrte ihn ohne Grund wütend an, was Billy sehr nervös machte. Billy mochte Hunde, doch diese schienen ihn nicht besonders zu mögen. Mit Katzen war es noch schlimmer. Also beschleunigte er seine Schritte, so gut er konnte, bis er schließlich vor der Buchhandlung stand.

Er brauchte das Schild, das neben der Tür an einem Haken hing, gar nicht zu lesen, um zu wissen, dass er richtig war. Die Tür und die Fensterrahmen waren pechschwarz gestrichen. Das Fenster war mit diesen falschen Spinnweben überzogen, mit denen man seine Großmutter besprühen kann, wenn sie in ihrem Sessel eingeschlafen ist. Im Schaufenster selbst sah man einen Liegestuhl, auf dem ein erwachsenes Skelett im Badeanzug lag und in einem Buch mit dem Titel *Der Schatten des Toten* schmöckerte. Neben dem Liegestuhl befand sich ein großer Bücherstapel, so als ob das Skelett all diese Bücher noch le-

sen wollte. Es waren *Das Phantom von Foggy Bottom*, *Das Wort des Todes*, *Aus dem Leben eines Vampirs*, *Eine dunkle, stürmische Nacht*, *Die Rache des Hausgespenstes*, *Ein Kichern in der Dunkelheit* und *Knarren auf meiner Treppe*. Direkt hinter dem Schädel des Skelettes schwebte ein Geist – oder zumindest ein Bettlaken, das wie ein Geist angemalt war. Doch das Aufregendste an der Schaufensterdekoration war ein großer Spiegel, in dem alle paar Sekunden das Gesicht einer sehr gruseligen Hexe auftauchte und wieder verschwand.

Billy fand, es war die beste Schaufensterdekoration, die er je gesehen hatte, und klatschte so begeistert die Hände zusammen, dass ein paar Fußgänger ihn befremdet ansahen, als wäre irgendwas mit ihm nicht in Ordnung, und dann schnell weitergingen.

Glücklich grinsend öffnete Billy die Ladentür.

An manchen Ladentüren befindet sich eine kleine Klingel, die bimmelt, wenn man die Tür öffnet. Das Spukhaus der Bücher war jedoch kein normaler Laden. Darum ertönte beim Öffnen der Tür ein hohles, bösesartiges Lachen, das direkt aus einem alten Horrorfilm zu kommen schien. Und nicht nur das: Beim Hereinkommen trat man auf ein altes U-Bahn-Gitter, und ein Schwall kalter Luft blies von unten herauf. All das sollte dem Kunden einen kleinen Schrecken einjagen. Und Billy war keine Ausnahme. Er schrie laut auf, aber dann musste er natürlich lachen.

Das Innere des Ladens war keineswegs weniger interessant als das Schaufenster.

Billy Shivers fand sich in einer Art altem Herrenhaus wieder. Es gab eine richtige Eingangshalle mit einem stau-

bigen Kerzenleuchter an der Decke, einem Konzertflügel, einer geschwungenen Holztreppe und am Fuß der Treppe einem glänzenden Holztresen in Form eines Sargdeckels. Auf dem Tresen stand eine antike Registrierkasse aus Messing mit einer Kurbel an der Seite. Billy fand, die Kasse sah aus, als gehöre sie zu dem alten U-Boot in dem Buch von Jules Verne, das *20000 Meilen unter dem Meer* hieß.

Die Kasse schien nicht weniger alt als der sonderbare Mann dahinter. Billy fand sogar, dass es der sonderbarste Mann war, den er je gesehen hatte.

Er war ein wenig stämmig, aber nicht fett.

Seine Kleidung war die eines altmodischen Bestattungsunternehmers: ein langer schwarzer Gehrock, schwarze Hosen, ein weißes Hemd und eine schwarze Schnürsenkelkrawatte.

Er war sehr alt – ungefähr sechzig – und nicht sehr groß, doch auch nicht besonders klein.

Sein langes graues Haar hatte er hinten zu einem Zopf gebunden. Sein silbriggrauer Bart passte genau zu den Lachfalten in seinem Gesicht und rahmte seinen Mund ein wie ein zusätzlicher Ober- und Unterkiefer. Und eine seiner Augenbrauen war geschwungen wie die Brücke von Sidney.

An seinen kurzen Fingern trug er mehrere Silberringe mit Totenköpfen, und in seinem Ohr war ein Ring, und an dem Ring hing ein winziger Dolch, und an der Spitze des Dolches war ein winziger Klecks rote Farbe, so als hätte der Dolch gerade jemanden sehr Kleines erstochen.

Auf der Nase hatte er eine dick umrandete Brille mit

seltsam gelblichen Gläsern, die den neugierigen Glanz in seinen Augen zu verstärken schienen. Billy war davon überzeugt, dass er noch nie solche glänzenden Augen gesehen hatte. Oder auch so ein weißes, wölfisches Lächeln. Das Lächeln dieses Mannes war so weiß und wölfisch, dass Billy sich einen Augenblick fragte, ob er vielleicht Reißzähne hatte und eigentlich ein Vampir war. Aber das Lächeln war nicht unfreundlich. Verschmitzt, ja, vielleicht auch ein bisschen müde, aber keineswegs böse.

«Kann ich dir helfen?», fragte der Mann höflich.

Seine Stimme war tief und hallte wie ein Bariton in einer Kohlengrube.

Billy näherte sich nervös dem sargdeckelförmigen Tresen. Seine Mutter hatte ihm beigebracht, niemals mit Fremden zu sprechen, doch das galt wohl nicht, wenn man sich in einem Laden befand und jemand, der vermutlich dort arbeitete, einen fragte, ob er einem helfen könnte.

«Ich suche nach einem Buch über Geister», sagte er darum.

Der Mann seufzte und deutete auf ein Schild links neben der Kasse. Darauf stand:

Sehr geehrter Kunde: Sie befinden sich im SPUKHAUS DER BÜCHER. Spuk wie in GEISTER, herrje. Dinge, die nachts Krach machen. DAS BEDEUTET, WIR VERKAUFEN KEINE BÜCHER ÜBER COMPUTER, REISEN, MUSIK, THEATER, SELBSTHILFE ODER STARS. Wenn Sie nach einem Buch über einen Star fragen oder auch nur daran denken – raus!

Wir verkaufen auch keine Bücher über den 2. WELTKRIEG, FERNSEHEN, GEOGRAPHIE, RELIGION, KOCHEN und schon gar nicht über Sport. Wenn Sie nach einem Buch über Sport fragen oder auch nur daran denken, dann müssen Sie total bekloppt sein. Gehen Sie weg und suchen Sie Ihr Hirn, bevor es dunkel wird, Sie armseliger Trottel. WIR VERKAUFEN GRUSELIGE BÜCHER AN LEUTE, DIE SICH SCHNELL GRUSELN WOLLEN. DAS HEISST, BÜCHER ÜBER GEISTER, GHULE, GESPENSTER, HERUMIRRENDE SEELEN, ERSCHEINUNGEN, VAMPIRE, WERWÖLFE, ZOMBIES, HEXEN UND SPUK. Wir haben außerdem eine große Abteilung für Kinder. Alles klar?

«Äh, ja», sagte Billy. «Alles klar. Ja. Danke. Äh, was ist ein Ghul?»

«Ein Grabräuber», sagte der Mann hinter dem Sargdeckel-Tresen. «Jemand, der Leichen aus den Gräbern holt und sie verkauft oder aufisst. Was mich angeht, so halte ich es für sinnvoller, sie zu verkaufen, als sie zu essen. Der Geschmack von Menschenfleisch hat mir noch nie besonders zugesagt. Ghule stehen jedenfalls oben, wenn du die Treppe raufgehst links, letzter Raum, im hintersten Regal.»

«Wer würde denn eine Leiche kaufen wollen?»

«Oh, es gab mal einen durchaus schwunghaften Handel mit Leichen in einer Stadt namens Edinburgh.»

«Dann werde ich sicherlich niemals nach Edinburgh fahren», sagte Billy.

«Ich werde ihnen gleich heute schreiben und sie darüber informieren, bevor ich irgendetwas anderes tue», sagte der Mann. «Ich gehe davon aus, dass man den Schotten diese schlimme Nachricht so schnell wie möglich mitteilen möchte.»

«Danke», sagte Billy.

«Keine Ursache.»

Billy bemerkte ein Namensschild am Revers des Mannes und beugte sich vor, um es zu lesen. Darauf stand: REXFORD E. RAPSCALLION, EIGENTÜMER.

«Eigentümer», sagte Billy. «Das heißt, Ihnen gehört die Buchhandlung, oder?»

Der Mann, von dem Billy nun wusste, dass er Rexford RapsCALLION hieß, seufzte und deutete auf ein Schild auf der rechten Seite der Kasse. Darauf stand:

WERTER KUNDE. HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH!  
KLOPFEN SIE SICH AUF DIE SCHULTER, DENN SIE SIND  
NICHT GANZ SO DUMM, WIE SIE AUSSEHEN. JA, ICH  
BIN DER EIGENTÜMER, UND DAS BEDEUTET, MIR GE-  
HÖRT DER LADEN. UND BEVOR SIE WEITERFRAGEN,  
ICH HABE DEN LADEN SEIT BEINAHE ZWANZIG JAHREN.  
SUPER IDEE, WAS? UND NEIN, VORHER WAR ES KEIN  
RESTAURANT. ES WAR EIN CAFÉ, DOCH DER KAFFEE  
SCHMECKTE WIE SCHLAMM, WAS VERMUTLICH DER  
GRUND IST, WESHALB SIE PLEITE MACHTEN UND MIR  
DAS GANZE FÜR eine Menge GELD VERKAUFTEN. GELD,  
DAS ICH GERN NOCH HÄTTE. JA, WIR HABEN UNS

SCHON IMMER AUF GEISTERGESCHICHTEN ETC.  
SPEZIALISIERT. UND WENN SIE SCHON FRAGEN: IN  
DIESEM HAUS SPUKT WIRKLICH EIN GEIST HERUM. ICH  
HABE IHN NOCH NIE MIT EIGENEN AUGEN GESEHEN,  
DOCH MIR HABEN LEUTE GESAGT, DASS MAN IHN  
MANCHMAL IN DER VODOO-ABTEILUNG ZU SEHEN  
BEKOMMT. ABER DARAUF WÜRDEN ICH NICHT VIEL  
GEBEN. Er soll ganz schön unheimlich sein, habe ich gehört.  
Ich habe Sie gewarnt. Das Management übernimmt keine  
Verantwortung für jemanden, der hier vor Angst stirbt.  
Wenn Sie eher der nervöse Typ sind, was Gespenster an-  
geht – was machen Sie dann hier in diesem Laden?! Sind  
Sie verrückt? DANKE FÜR IHRE AUFMERKSAMKEIT.

Billy nickte. «Keine Ursache», sagte er. «Warum sieht der Tresen aus wie ein Sargdeckel?»

Mr. Rapsallion verzog ärgerlich das Gesicht. «Das verleiht dem Laden Atmosphäre, Kind. Es wirkt gruselig, verstehst du? Wie das Skelett im Schaufenster. Das Lachen, wenn man zur Tür reinkommt. Und all der andere Kram.»

«Welcher andere Kram?», wollte Billy wissen.

Mr. Rapsallion lächelte ein besonders wölfisches Lächeln, das Billy ein bisschen unheimlich fand, zog seine bereits hochgezogene Augenbraue noch höher und sagte mit einem hellen Glänzen in den Augen: «Das werde ich dir nicht verraten. Du musst es schon selbst herausfinden, mein Sohn. Auf die harte Tour.»

Und dann lachte Mr. Rapsallion. Kein normales Lachen, sondern ein irres Lachen, eines, das aus dem Nichts hervorflatterte wie ein großer Vogel, der von einem Hund aus dem Busch aufgescheucht wurde. Es war ein gackernes, kreischendes, unkontrolliertes, nicht aufhören wollendes Lachen, das durch den Laden sprudelte wie eine Wasserfontäne, die man nicht abstellen konnte.

So ein Lachen hatte Billy noch nie gehört. Er hätte auch nicht gedacht, dass ein Mensch zu so einem Lachen fähig wäre. Es war ein Lachen, das Billy gern selbst gekonnt hätte, und gleichzeitig wäre er am liebsten davor davongelaufen.

«Wo geht es denn zur Geisterabteilung?», fragte er tapfer.

Mr. Rapsallions seltsames, verrücktes Ich-konnte-leider-nicht-anders-Lachen brach ebenso plötzlich ab, wie es angefangen hatte.

«Die Kinderbuchabteilung ist gleich um die Ecke», sagte er. «Ich denke, dort findest du, wonach du suchst.»

«Ich bin zwölf», sagte Billy. «Ein bisschen zu alt für die Kinderbuchabteilung, finde ich.»

«Wenn du meinst. Aber sag mir nachher nicht, ich hätte dich nicht gewarnt, Kind. Ich habe keine Lust, dass deine Mutter mich verklagt, weil ich so böse zu ihrem kleinen Söhnchen gewesen bin.»

«Wenn Sie meine Mutter kennen würden, dann wüssten Sie, dass sie das nie täte.»

Mr. Rapsallion zuckte die Achseln.

«Die Geisterabteilung ist die Treppe rauf und dann rechts. Du gehst durch Vampire und Voodoo, dann die

wacklige Wendeltreppe rauf – keine Sorge, sie ist sicherer, als sie aussieht –, den langen Flur entlang, durch das Rote Zimmer hindurch – bleib nicht die ganze Nacht da drin, wenn es nicht sein muss –, und dann stehst du direkt davor. Vielleicht.»

Billy nickte und ging auf die Treppe zu.

«Wenn du Hilfe brauchst», sagte Mr. Rapsallion und rollte wild mit den Augen, als wären es zwei Murmeln in seinem Kopf, während seine Stimme sich zu einem Flüstern senkte, «dann schrei einfach.»

Und dann fing er wieder an zu lachen.



### 3. KAPITEL

## Billy geht auf Entdeckungstour

Das Spukhaus der Bücher war viel größer, als Billy erwartet hatte. Und noch viel großartiger, als er sich hätte vorstellen können. Die Fußbodendielen knarnten unter seinen Füßen wie die Planken eines alten Schiffes, und von irgendwo hinter einer Wand meinte er zu hören, wie jemand jammerte oder vor sich hinmurmelte oder gleichzeitig jammerte *und* vor sich hinmurmelte – es war schwer zu sagen.

Billy wunderte sich kein bisschen, dass es in der Buchhandlung tatsächlich spuken sollte. Ein paarmal glaubte er, den Geist zu sehen, und war dann doch sehr erleichtert, als sich herausstellte, dass es nur andere Kunden waren. Einer dieser Kunden war ein großer Mann in einem schwarzen Mantel, der in der Vampirabteilung herumstöberte. Billy war sicher, dass der große Mann kein Geist war, denn während er las, kratzte er sich ständig am Kopf, und da Billy das Kratzen hören konnte und sogar sah, wie die Schuppen dabei vom Kopf herabrieselten, war er davon überzeugt, dass der Mann aus Fleisch und Blut sein musste. Und damit kein Geist.

Der andere Kunde war eine dünne Frau mit geflochtenen schwarzen Haaren und einem dunkelgrünen Ledermantel. Sie stand vor der Wendeltreppe und starrte unschlüssig hinauf.

«Glaubst du, sie ist sicher?», fragte sie Billy. «Die Treppe, meine ich?»

Billy dachte, ein echter Geist würde sich bestimmt keine Sorgen darüber machen, ob eine Wendeltreppe sicher war. Ein echter Geist wäre einfach hinaufgeschwebt wie eine Wolke.

«Ja», sagte er. «Ich glaube schon. Das hat Mr. Rapsalion jedenfalls gerade eben gesagt. Er hat gesagt, sie ist sicherer, als sie aussieht oder sich anfühlt.»

Er begann, die Treppe hinaufzusteigen, während ihm die Frau im grünen Ledermantel zusah. Die Treppe wackelte ein bisschen, doch nicht mehr als eine hohe Leiter, die an einem Haus lehnte.

«Sei bloß vorsichtig», sagte die Frau und knabberte ängstlich an ihrem Fingernagel.

Etwas, das ein Geist garantiert nicht tun würde, dachte Billy. «Es ist wirklich okay», sagte er. Doch ein Stück weiter oben begann die Treppe plötzlich zu rutschen, als wäre sie nicht richtig an der Wand und am Fußboden befestigt, was ein wenig erschreckend war, und Billy beeilte sich, nach oben zu kommen, bevor das ganze Ding unter ihm zusammenbrechen konnte.

«Ich glaube, du bist mutiger als ich», sagte die Frau und ging davon.

«Nein», rief Billy ihr hinterher. «Ich bin überhaupt nicht mutig.»

Dann wandte er sich um. Er stand am Ende eines langen, mit Teppich ausgelegten Flurs, der ziemlich normal wirkte, wenn man bedachte, dass er sich in einem Spukhaus für Bücher befand. Ein Kind – das sehr viel kleiner war als er – hatte sein Dreirad in einer Ecke stehen lassen, und Billy fand, dass das nicht gerade zu der Gruselatmosphäre beitrug, von der Mr. Rapscaillon gesprochen hatte. Ebenso wenig die lebensgroßen Wachsfiguren der Zwillingmädchen, die er am Ende des Flurs entdeckte, nachdem er um die nächste Ecke gegangen war. Beide Mädchen waren etwa so alt wie Billy. Sie trugen hübsche blaue Kleider und hielten sich an den Händen und sahen so aus, als könnten sie kein Wässerchen trüben.

Das war doch komisch, fand Billy. Es war gar nicht gruselig.

Er drückte die rote Tür des Roten Zimmers auf und ging hinein. Der Raum war viel größer, als er erwartet hatte. Das Rote Zimmer war mindestens so groß wie ein Tennisplatz. Es gab viele Bücherregale mit Tausenden von Büchern. Zu Billys Freude handelten alle von Geistern. Einige Minuten lang tat er nichts anderes, als sich die Buchrücken anzusehen. Und es verging beinahe eine halbe Stunde, bevor er bemerkte, dass hinter dem Roten Zimmer kein weiterer Raum mehr kam – anders als Mr. Rapscaillon gesagt hatte. Und noch seltsamer war, dass die Tür, durch die er das Rote Zimmer betreten hatte, auf einmal verschwunden war. Nun war er von allen vier Seiten von Regalen und nichts als Regalen umgeben. Offenbar gab es eine Geheimtür, doch in welcher Wand sie lag und wie man sie öffnete, das wusste Billy nicht. Einige

Minuten lang stand er einfach in der Mitte des Raumes, sah erst in die eine Richtung, dann in die andere und dann wieder in eine dritte.

Er nahm an, das Rote Zimmer hatte seinen Namen daher, dass der Teppich und die Decke und alle Regale rot waren. Die einzigen Dinge, die nicht rot waren, waren die Bücher und Billy selbst. Der Raum wurde von sieben Kerzen erleuchtet, was Billy in einer Buchhandlung ganz schön gefährlich vorkam. Doch das Kerzenlicht warf einige seltsame Schatten ins Zimmer und ließ es noch unheimlicher aussehen.

Besonders als eine der Kerzen im Wandhalter plötzlich ausging. Und dann noch eine.

Billy nahm eine der Kerzen, die noch brannten, und trat zu den beiden verloschenen hinüber. Doch schon gingen zwei weitere Kerzen aus, als ob unsichtbare Finger die Dochte zusammendrückten.

«Das ist ja komisch», sagte Billy und wollte auch diese Kerzen wieder anzünden. Beinahe im selben Moment erloschen noch zwei Flammen, und die Dunkelheit schien mit großen Schritten auf Billy zuzukommen.

Der Junge schluckte laut.

«Was ist hier los?», fragte er mit leichter Panik, die seine bereits helle Stimme noch höher klingen ließ. «Ich will, dass diese Kerzen anbleiben.» Mit zitternder Hand eilte er von einer Kerze zur anderen und schaffte es kurz, alle sechs wieder anzuzünden.

Doch dann gingen gleich vier Kerzen auf einmal aus, und Billy schrie vor Schreck auf. Die Dunkelheit schien ihn einzuholen. «Hilfe, das wird langsam unheimlich.»

Aber es wurde noch schlimmer. In seiner Eile, die erloschenen Kerzen wieder anzuzünden, neigte sich die Flamme der Kerze in seinen zitternden Händen plötzlich wie in einem Luftzug und verlosch ebenfalls. Billy schluckte wieder, ließ die Kerze auf den Teppich fallen und griff nach einer der beiden, die immer noch brannten – doch schon flackerte auch diese Flamme und erstarb in einer kleinen, gespenstischen Rauchsäule.

Entsetzt wandte sich Billy der letzten Kerze zu, die noch zwischen ihm und der vollkommenen Dunkelheit stand. Doch in diesem Moment verlosch auch sie.

Die Dunkelheit umgab den Jungen wie ein dicker Umschlag. Es war so dunkel, als hätte ihn jemand in einen Sack aus schwarzem Samt gesteckt, ihn zugeschnürt und dann in ein tiefes Loch geworfen.

Dann hörte er die Dielenbretter knarren. Er versuchte, sich zu sagen, dass sie vermutlich unter seinem eigenen Gewicht knarrten. Doch es war sehr leicht vorstellbar, dass er sich gar nicht allein im Roten Zimmer befand. Dass irgendjemand oder irgendwas hier bei ihm war. Und versuchte, ihn zu erschrecken.

«Ist hier jemand?», fragte er und hoffte dabei sehr, dass derjenige oder dasjenige nicht antworten würde. «Weil ich finde, es ist ziemlich gemein, jemanden so zu erschrecken. Auch wenn das hier das Spukhaus der Bücher ist.»

Wieder knarrten die Dielenbretter. Es klang unheilvoll.

Irgendwie gelang es Billy, nicht die Fassung zu verlieren. Er hoffte, dass seine Augen sich langsam an die Dunkelheit gewöhnen würden und er schließlich etwas sehen konnte. Doch die Dunkelheit blieb tiefschwarz. Sie schien

sich sogar zu verdichten. Es war beinahe, als könnte er die Dunkelheit um ihn herum anfassen. Alles, was er hörte, war das Geräusch seines eigenen Atems, und er spürte, wie sich seine Nackenhaare aufstellten, als wollten sie die Decke berühren.

Die Angst packte Billy wie eine feuchte, kalte Hand.

Und aus keinem besonderen Grund – außer dass Mr. Rapsallion es ihm in diesem Fall geraten hatte – fing Billy an zu schreien.